

Prof. Dr. Friedrich W. Busch – ein Nachruf

Die Kommission International Vergleichende Erziehungswissenschaft trauert um Friedrich W. Busch. Er verstarb am 28. Mai 2021 in Rastede im Alter von 82 Jahren. Zeit seines Wirkens als Hochschullehrer und Forscher auf dem Gebiet der Vergleichenden und Allgemeinen Erziehungswissenschaft gehörte er der Kommission Vergleichende Erziehungswissenschaft in der DGfE an; von 1980 bis 1982 war er deren Vorsitzender.

Friedrich W. Busch hat seine wissenschaftliche Karriere 1967 in der International Vergleichenden Erziehungswissenschaft an der Pädagogischen Hochschule in Münster im Arbeitsbereich von Prof. Dr. Isabella Rüttenauer begonnen und parallel im Rahmen eines Zweitstudiums an der Ruhr-Universität Bochum 1971 bei Prof. Dr. Oskar Anweiler promoviert. Ab 1971 war er an der 1972 offiziell gegründeten Universität Oldenburg tätig. Von 1974 bis zu seiner Emeritierung 2005 hatte er dort die Professur für Allgemeine Pädagogik und Vergleichende Bildungsforschung inne, auch während seiner Zeit als Gründungsdekan der Fakultät Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Dresden (1991-1993). In Anerkennung seiner Leistungen als Gründungsdekan bestellte ihn die TU Dresden 1993 zum Honorarprofessor für Historische Bildungsforschung.

Am Auf- und Ausbau der Universität Oldenburg war er im Verlauf seiner Karriere in verschiedenen Funktionen der akademischen Selbstverwaltung beteiligt, von 1976 bis 1979 als Vizepräsident und zu verschiedenen Zeiten als Mitglied des Konzils und des Senats, als Dekan des Fachbereichs Pädagogik und Direktor des Instituts für Erziehungswissenschaften. Friedrich W. Busch war eine Schlüsselfigur des 1972 gestarteten Pilotprojekts „Einphasige Lehrerausbildung“, Gründer und Leiter der Arbeitsstelle Pädagogische DDR-Forschung, später Arbeitsstelle Bildungsforschung, und Sprecher der von Prof. Dr. Rosemarie Nave-Herz gegründeten „Interdisziplinären Forschungsstelle Familienwissenschaft“. Eng verbunden mit seinen Forschungsschwerpunkten war seine Funktion als Beauftragter des Präsidenten für die Internationale Kooperation mit Osteuropa und der DDR von 1976 bis 1996. Sein Interesse für die Lehrerbildung führte auch zu seinem Engagement in der *Association for Teacher Education in Europe (ATEE)*; von 1979-1983 war er zunächst Vizepräsident und anschließend Präsident der ATEE.

Für Friedrich W. Busch waren wissenschaftliche Tätigkeit in Forschung und Lehre und politisch-gesellschaftliches Engagement eine Einheit. Schon früh hielt er mit Isabella Rüttenauer und anderen Beziehungen zu Kolleginnen und Kollegen in der DDR über den Verein „Wissenschaft und Gegenwart“ aufrecht, in einer Zeit als die fachlichen und institutionellen Beziehungen zu zerbrechen drohten. Sein wissenschaftliches Interesse entwickelte sich in jenem Segment der Vergleichenden Erziehungswissenschaft, das die sozialistischen Länder in den Blick nahm. Diese Forschungsrichtung verband sich bei ihm mit pädagogischer Familienforschung und der Frage nach den Wandlungen der Pädagogik unter den Voraussetzungen der politischen Systemkonkurrenz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die von

ihm gesuchte Verbindung von wissenschaftlicher und institutioneller Kooperation und Verständigung war auch der Ausgangspunkt für die wesentlich von ihm vorangetriebene und mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragene Partnerschaft der Universität Oldenburg mit der Nikolaus Kopernikus-Universität Toruń, die 1983 vereinbart wurde. 2002 wurde ihm für dieses Engagement, das über die wissenschaftliche Kooperation hinaus auch ein Beitrag zur Aussöhnung mit Polen darstellt, die Ehrenmedaille dieser polnischen Universität verliehen.

Friedrich W. Busch war ein Wissenschaftler, ein engagierter Manager in Gremien und Institutionen und ein Hochschullehrer, dem die akademische Lehre als gleichrangig zur Forschung galt. Sein Engagement galt der wissenschaftlichen Erkenntnis, aber auch der Sorge um die Vermittlung, um Strukturen und Institutionen. Wissenschaft und Forschung waren für Friedrich W. Busch gesellschaftliche Bildungspolitik. Er war stets ein verlässlicher Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses, offen für neue Perspektiven und Herangehensweisen. Er pflegte einen kollegialen Umgang mit allen, die mit ihm zusammenarbeiteten und schuf nicht zuletzt dadurch ein fruchtbares Arbeitsklima, das zur eigenständigen wissenschaftlichen Arbeitsleistung anspornte. Viele seiner späteren Kolleginnen und Kollegen danken ihm die Offenheit und Zielstrebigkeit solcher Zusammenarbeit.

*Jürgen Helmchen und Marianne Krüger-Potratz*